



Abend -

Zeitung.

115.

Donnerstag, am 14. Mai 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Der Frühling.

(Nach Meleager.)

Entsunken sind dem Himmelszelt  
Des Winters rauhere Naturen,  
Schon zeigen sich auf Au' und Feld  
Des Lenzes blüthenreiche Spuren.

Es prangt im frischen Grün die Au',  
Der Baum, umblüht von jungem Moose,  
Benezt von Eos Silberthau,  
Erglänzt die Flur, erglöh die Rose.

Der Flöt' enthaucht der Rinderhirt,  
Am Berg gelagert, Zauberklänge,  
Es weidet froh der Ziegenhirt  
Der schwarzen Böcklein muntre Menge.

Der Schiffer kreuzt auf Meereshö'n,  
Schon sind die Segel aufgezo-gen,  
Schon wiegt, umrauscht von Zephyrwehn,  
Das Fahrzeug sanft sich in den Wogen.

Schon weih'n sie feurig, hochentglöh't,  
Dem Gott Lyacos Huldigungen,  
Vom Epheu, der die Reb' umblüht  
Und schirmt und trägt, das Haupt umschlungen.

Schon kreiset laut der Bienen Schwarm  
Von früh bis spät an Blumenstellen,  
Und bauet froh und sonder Harm  
So rein, so vierlich seine Zellen.

Schon hebt sein Lied der Vogel an,  
Die Schwalbe in der Städte Hallen,  
Am Meer die Möv', im Fluß der Schwanz,  
Im dunkeln Hain die Nachtigallen.

Und wenn das Haupt der Bäume blüht,  
Und wenn aus freudetrunknem Herzen  
Es hehr ertönt, des Hirten Lied,  
Und wenn im Gras die Lämmer scherzen:

Und wenn, vom Zephyr sanft bewegt,  
Durch's weite Meer das Fahrzeug steuert,  
Und emsig sich die Biene regt,  
Und Bacchos Alles Feste feiert:

Und wenn im Hain, in Stadt, am Fluß  
Der Vögel Lieder freundlich klingen:  
Soll dann des Dichters Genius  
Dem Lenz nicht Dank und Jubel singen?  
A. Legou.

### Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Beschluß.)

In dumpfer Wuth sahen die Kriegerschaaren den  
Tod ihres Anführers; wozu die Pflicht sie nicht ver-  
mocht hatte, dazu brachte sie der Schmerz; 2000 stürzten  
sich geschlossen in die Fluthen, in dichtgedrängten  
Schwadronen schwammen sie hindurch und erreichten  
noch zu rechter Zeit das jenseitige Ufer, um den Sohn  
ihres Herrn vom Untergange zu retten. Die Nach-  
richt von dem Tode seines Vaters entflammte Fran-  
zesco bis zur Verzweiflung. Er stürzte sich mit seiner  
wuthentbrannten Schaar auf das Heer Braccio's und  
trieb es nach Pescara zurück. Dann sandte er überall  
aus, die Leiche des Vaters aufzusuchen.

Als ob der Sturmwind und das tobende Meer  
an diesem großen Opfer sich begnügt hätten, so ruhig  
ward es jetzt, das Meer trat wieder zurück und am  
jenseitigen Ufer, wo das trauernde Heer in Schlacht-  
ordnung stand, an der Stelle, wo die Karthagenen auf-

gefahren waren, warf der Fluß die Leiche des Feldherrn an's Ufer. Hier lag der Held, dem das Schicksal den herrlichsten Sieg entriszen hatte, vor seinem in Schlachtordnung aufgestellten Heere. Die alten Krieger drängten sich zu ihm, pflanzten die Kriegesfähnen um ihn, daß sie flatternd einen Baldachin über dem Todten bildeten. Jeder nahte sich ihm, noch einmal das Antlitz des Helden zu sehen, noch einmal die Hand seines Feldherrn zu drücken und von ihm, wie von ihren Hoffnungen, Abschied zu nehmen. Kein Klageruf erscholl, aber die dumpfe Stille dieser Taufende sprach tiefer den Schmerz aus als die lauteste Klage.

Franzesco kehrte mit seinem Kriegsvolk über den Fluß zurück. — Der Tod des Vaters hatte auch ihn im Laufe seines Sieges gehemmt, er wagte nicht, bei der traurigen Stimmung des Heeres, ohne Berathung mit seinen Hauptleuten irgend etwas Entscheidendes zu unternehmen.

Vom Schmerz gebeugt, von den Hauptleuten umgeben, kniete der junge Held neben der Leiche des Vaters, küßte noch einmal seine bleichen Lippen und drückte die kalte Hand an sein Herz, dann ergriff er des Vaters Schwert, hob es im Angesicht des Heeres hoch in die Höhe und sprach mit feierlichem Tone: Du bist von uns geschieden Vater, doch Dein Geist wird den Sohn umschweben, Dein Leichnam uns noch zum Siege begleiten. Dieß Schwert will ich fortan führen und Deinen Namen ehren, indem ich Dir gleich zu seyn streben werde. — Freunde! — sprach er, sich zu den Hauptleuten wendend — keinen feierlichen Augenblick, keine schönere Stätte sänden wir, zu berathschlagen, was nun zu thun sey, als hier bei der irdischen Hülle unseres Feldherrn. Sollen wir seinen unversöhnlichen Feind bekämpfen, so seinen Tod rächen und sein Andenken ehren? Wollt Ihr mich als Euer Haupt erkennen und mir folgen, oder wollt Ihr muthlos auseinander gehen, einen fremden Herrn suchen und dessen Sohn verlassen, der durch Eure Muthlosigkeit ein Opfer des Todes ward?

Einstimmig beschlossen die Führer, ihm zu folgen. Gleicher Meinung war das Heer, das von Franzesco's entschlossenem Benehmen neu belebt, durch den Tod eines Führers nicht entmuthigt war.

Als am Abend die Leichname Sforza's und Margaritta's nach Civita di Chietti gebracht und dort feierlich aufgestellt waren, trat in der Stunde der Mitternacht ein alter Krieger mit herabhängenden,

eisgrauen Haaren und verstörtem Blicke an das Lager, auf welchem die Todten ruhten. Starr sah sein Auge bald auf die Tochter, bald auf Sforza, sein Blick war wild, so daß die Wache, die ihn wohl erkannte, scheu vor ihm zurück trat.

So ward mein Fluch erfüllt! — sprach der Alte dumpf und bebend — So hast Du Deinem Vater den Tod gebracht, Unglückliche! und das Gebet und das Wort, von der Verzweiflung gesprochen, hat Gott gehört, aber so Manches nicht, wo ich um Erbarmung flehte. — Dann trat er Sforza näher, faßte seine kalte Hand und sagte mit Rührung: Wir waren einst Freunde, Mutius! dann haßte ich Dich, und dennoch thatest Du mir Gutes. Verzeihe mir, an Deinem Tode bin ich nicht Schuld. Nicht meines Wortes wegen mußt Du sterben; ich, des Schicksals erbärmliches Werkzeug, mußte aussprechen, was geschehen sollte. Auch Du, Margaritta, — sagte er, sich über sie neigend — Du, unter Schmerzen und Fluch geboren, um derenwillen die Mutter im härenen Gewande Buße thun und neben dem Muttergottesbilde knien mußte, Du hast Deine Laufbahn schnell vollendet. Wohl Dir! Du bist bei Gott! Werde ich Dich wiederfinden? — rief er plötzlich — oder wird mich der Tod in eine andere Wohnung geleiten als die Deine? Dieß sagend, berührte er noch einmal ihre kalten Lippen und entfernte sich. — Niemand hat ihn je wieder gesehen, Niemand vernommen, wohin sein finsterner Geist ihn getrieben.

Margaritta's Leiche wurde am andern Tage nach dem Kloster der Ursulinerinnen von Gaeta abgeführt. Dort sah man noch vor 50 Jahren das Denkmal, welches Katharina, die bald neben ihr ruhte, ihr setzen ließ. Noch manche lange, schmerzvolle Jahre durchweinte Constanze an ihrem Grabe, ehe der Tod die Fackel löschte und ihrer Sehnsucht und ihrem Grame ein Ende machte.

Sforza's Leichnam wurde einbalsamirt und nicht beigesezt; Franzesco ließ ihn einstweilen nach Aversa zurückbringen, wo er in der Kapelle des Schlosses aufgestellt wurde. Die Vorfälle zu Neapel, wodurch der größte Theil des Heeres dorthin zu Ludwig von Anjou stoßen mußte, hinderten jetzt noch Franzesco, den Tod seines Vaters zu rächen. Als aber Ludwig von Anjou Herr von Neapel und des capuanischen Schlosses war und Don Pedro sich nur noch mit schwacher Besatzung in dem neuen Schlosse und dem Castel del Ovo hielt, versammelte Franzesco die alten Soldaten seines Vaters und zog mit ihnen gen Aquila. —

Braccio belagerte diese Stadt immer noch vergebens, die jedoch nach so langer Gegenwehr endlich unterliegen zu müssen drohte. Sein Heerzug war feierlich. Voran zog die Reiterei, die schönste, welche seit lange in Italien gesehen ward, zwischen ihr und dem ihr folgenden Geschütze trugen 12 bärtige Krieger die Leiche ihres Feldherrn. Er soll Braccio besiegen! Noch im Tode soll ihm dieser Ruhm werden! sprach Francesco. So rückte er unaufhaltsam vor, überschritt den Orto und stieß bei Aquila auf das fast gleich starke Heer seines Feindes.

An einem kleinen Hügel ließ er den Sarg aufstellen, ihn öffnen und den mit einem Lorbeerkränze geschmückten Helden noch einmal dem ganzen Heere sehen, das in stillem Schmerz an ihm mit gesenkten Fahnen vorüberzog. Und als am Morgen die Trompete zum Angriff blies, trugen die bärtigen Krieger, Jedem im Heere sichtbar, den geöffneten Sarg vor dem Fußvolke her, und so rückte es, Mutius Sforza Attendolo an seiner Spitze, gegen die geschlossenen Reihen Braccio's an. Ihm folgte der Sieg. Braccio's Heer ward geschlagen, er selbst schwer verwundet gefangen.

Als der junge Sieger den im Kampfe ergrauten Feldherrn an seinen Wunden blutend auf dem Schlachtfelde fand, bat Braccio, ihn an die Stelle tragen zu lassen, wo die Leiche Sforza's aufgestellt war. Francesco erfüllte seine Bitte; sie trugen ihn hin, wo unter schattigen Cypressen, von den Fahnen und Trophäen, welche der Sieg errungen, umgeben, der Held ruhte, der selbst im Tode ob des Sieges noch freundlich zu lächeln schien.

Braccio sah nachdenkend auf die bleiche Riesengestalt seines Feindes. Du warst ein großer Mann! — sprach er — Ohne Dich säß' ich jetzt auf dem Capitol. Nun sieh' ich besiegt neben Dir, und vielleicht nach wenigen Stunden sind wir dort oben in Freundschaft vereint. Glücklicher, dem noch im Tode der Sieg folgt! — rief er aus — Ihr aber, junger Held, — fuhr er, sich zu Francesco wendend, fort — werdet ihm gleich, die Erinnerung an ihn hebe Euern Muth, die Erinnerung an mich, der nach so vielen gewonnenen Schlachten endlich doch unterlag, und mit diesem Tage alle seine Lorbeere verlor, lehre Euch Demuth im Glücke. — Er schwieg; man brachte ihn in die entsetzte Stadt, wo er nur wenige Tage sein Unglück überlebte.

Die Zukunft theilte ihre Loose wunderbar aus. Francesco errang Bianca Visconti und mit ihr späterhin das Herzogthum Mailand. Größer noch als sein Vater glänzte er in der Geschichte, und nicht allein dem Glücke, auch seinem Geiste, seinem Muth verdankte er den Fürstenthron und seinen Ruhm.

Acht Jahre nach dieser Schlacht endete Caraccio's, wenn auch nicht auf Befehl, doch sicher durch Zulassung Johanna's, sein Leben. Er ward in ihrem Palaste erdrosselt, und fiel, ein Opfer seiner Habgier und des unversöhnlichen Hasses der Herzogin von Sesfa. Johanna überlebte ihren Günstling vier Jahre. Ihr ward ein friedlicher Tod, friedlicher als ihr elendes, zügelloses Leben verdient hätte. Alle überlebte Josepha, sie drückte Katharinen und Constanzen die Augen zu, forschte vergebens nach dem Schicksal ihres Vaters und starb, die letzte Dulderin unter Allen.

A. v. Tromlig.

### Die Waarenhäuser in Constantinopel.

Ein Waarenhaus in Constantinopel gleicht mehr einer kleinen Stadt als einer Waarenhalle, aber von einer Stadt unterscheidet es sich nur wieder darin, daß alle Gänge gewölbt und alle Gassen und Gäßchen darin gegen den Regen, Wind und andere Witterung geschützt sind. Es gibt Waarenhäuser, die wohl 40 und noch mehr solcher Gänge und Gäßchen haben. In einer Gasse ziehen sich die Goldarbeiter, in einer andern die Lederhändler, in einer dritten wieder andere Fabrikanten, Gewölbe an Gewölbe, hin und zwischen den Gängen wogen die Käufer auf und ab. — Der Handel wird hier leicht geschlossen. Der Verkäufer setzt den Preis, der Käufer bietet und beim dritten Worte sind sie meist einig — oder geschieden. Doch halt! — Jetzt ruft der Muezzin vom Minaret der nahen Moschee draußen zum Gebet. Alle Gläubigen eilen dahin und lassen ihre Gewölbe offen. Ein Windsfaden quer vorgezogen sagt, daß der Besitzer bald zurückkehre. Von Diebstahl ist hier fast nie und leider nur dann die Rede, wenn ein Jude, Armenier oder Grieche der Thäter war!

### Der Thron.

O, des eitlen Gepräuges! das Schnitzwerk am Thron  
zu vergolden.  
Schäftet mit Eichenholz; doch lieber die Füße ihm an.

J. Schnerr.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Hannöver'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Nach Beendigung dieses Hauptaktes schmückten das Fest noch mehre Quadrillenzüge, unter denen sich besonders eine Gruppe im geschmackvollsten Polen-Costüme auszeichnete, welche aus Herren und Damen der Stadt Celle componirt worden. Im Auslande wird so viel von Mauern und Schranken gefabelt, durch die im Königreiche Hannover die Stände gesondert würden. Diese Quadrille gab den Gegenbeweis für dergleichen schwarzgallige Ansechtungen, denn mehre dieser schönen Polinnen waren bürgerlich geboren, und wurden dennoch von der vorurtheilfreien, hochherzigen Festgeberin an ihrem höchsten Feiertage freundlichst aufgenommen und empfingen dieselben gastlichen Hulden, welcher sich die edler Geborenen erfreuen durften. — Mehre einzelne Masken trugen das Jhrige bei, die Gesellschaft zu ergözen, besonders ein Drilling komischer Pierrots, fest aneinander geklebt, hinter einander in steigender Größe gleich wachsenden Orgelpfeifen auftretend und durch seines Witzwort die Anwesenden befehdend. Wie sich aber ein *Bamyr* in ein solches Festgedränge verirren konnte, ist kaum begreiflich, und spricht für den Satz der Natur-Philosophen von der Stufenleiter der Intelligenz unter den Geschaffenen. —

Im königl. Theater wurde Tages darauf die Feier wiederholt, und das überfüllte Haus bewies die Theilnahme des ganzen Publikums an derselben, die sich überdies laut in dem rauschenden, jubelvollen, fast endlosen Empfange der hohen Herrschaften kund gab.

Eine ländliche Scene, von dem Hoffchauspieler Herrn Keller gedichtet, vertrat die Stelle des Prologs; simpel und schlicht sprach sie die herzlichen Empfindungen der Hannoveraner aus, und hatte wenigstens die allgemeinste Verständlichkeit vor manchem bombastischen Gedicht dieser Gattung voraus. Sie war: Die Eichen, betitelt.

Dann folgte, zum erstenmale, Rossini's große Oper: Moses. Wunderlich ward mir zu Muthe, als ich dieses biblische Epos vor mir absingen und abspielen sah. Ich hatte mir eingebildet, in den alttestamentarischen Historienbüchern, vorzüglich in dem Pentateuchos zu Hause zu seyn, aber dieser französische Poet machte mich fast irre an meinem guten Gedächtniß; da ich jedoch demselben wohl vertrauen durfte, so kam ich auf die Idee, die Biblia sacra der gallicanischen Kirche müßte eine seltene Varietät aller andern Bibeln seyn. Jeder vierzehnjährige Bube weiß, daß in Arabien dem Moses, als er die Schafe seines Schwiegervaters am Horeb hütete, Jehovah im feurigen Busche erschien, daß hinazgen erst drei Monate nach der Flucht durch das rothe Meer Moses am Sinai die Gesetztafel empfing. Der leichtfertige Franzos schmelzt Beides zusammen in seiner Introduction, und die Tafel der Gebote schwebt aus dem Feuerbusche höchst magisch hervor, und das alles dazu in der Nähe von Memphis, da diese Feierscene sofort von dem heißblütigen Sohne des Pharao unterbrochen wird. Die Poesie hat viele Lizenzen, aber wider so Etwas sollte sich jedes Consistorium stimmen, denn wem sollen die

Gallerie-Zuschauer jetzt glauben — dem Prediger oder dem Komödienmacher, von dem sie doch annehmen müssen, daß er auch las, ehe denn er schrieb? — Von den Wunderthaten des Moses, von welchen wir uns viele Augenweide versprochen und voraus die Kunststückchen des Theatermaschinisten bewunderten, sahen wir nichts, denn die Finsterniß allein kam vor, und an ihr hatten natürlich die Augen weniger als nichts zu schauen. Mit dem Läusehagel blieben wir glücklich verschont, und der Blutregen, vor welchem sich manches Dämchen wegen ihres Shawls und Seidenhutes unnötig gefürchtet, strömte nur aus dem Munde eines Sängers, der in matter Erzählung alle diese Schauerplagen kurz abzuthun hatte. Dagegen wurden durch Moses Wort zwei gräßliche Götzenbilder zertrümmert, wie wir es im Daniel von dem Bel zu Babel gelesen, und eine treffliche Feuer-Fontaine sprudelte aus dem Bauche der Isis und errang sich den ungetheiltesten Beifall. — Eine langweilige Liebesgeschichte zwischen dem jungen Pharao und der Nichte des Moses nimmt den größten Raum in dieser Tragikomödie weg. Sie schließt sich mit dem Durchgange durch den arabischen Meerbusen, wo wir das ganze egyptische Heer und die beiden Pharaonen hoch auf dem mit schwarzen, grimmig schnaubenden Hengsten bespannten Kriegswagen ersaufen sahen, ein grausig-schönes Spektakel, dessen herzklammenden Eindruck jedoch der kluge und barmherzige Franzos sofort zu verwischen weiß, indem nach wieder ruhig gewordener Fluth, der Wolkenhorizont zerreißt, und das Land Kanaan mit seinen Palmen gleich einer hesperischen Insel im Meere schwimmt, auf welcher das ganze Volk Israel unter der Bundeslade mit seligen Gesichtern knieend zu schauen ist. Die Direction hatte das Möglichste gethan, in Decoration und Costüm das berühmte Opus würdig auszustatten. Die Figur des Moses wünschten wir für die Zukunft patriarchalischer; er war dazumal 80 Jahre alt, sein Bruder Aaron 83; Beiden hätte das silberweiße Haar nicht fehlen dürfen. Moses Schwester war trefflich costumirt, die ächte Hebräerin; warum aber sie nur allein? Warum trugen die hübschen Judenmädchen Pariser-Locken à la neige und Mäusenest? Die Töchter Zions waren nur schön in Flechten und Zöpfen. Die Eitelkeit der Dämchen sollte doch, meine ich, dem Nachwort, dem verständigen der Direction untergeordnet werden müssen. Ebenfalls schien uns der Tanz im Tempel des Osiris nicht der rechte. Wie kommt ein Jäger- oder Waffentanz in ein egyptisches Adytum? Wenigstens mußte es ein ernster Tanz der Orferknaben seyn, und die nackten Schenkel des Vortänzers passen einmal gar nicht in die orientalische Scene, abgesehen von der Unanständigkeit, harmonirten sie keinesweges zu dem sittigen, wohlgewählten Costüm der Vortänzerin. Vor dem Zuge der Israeliten vermifste man die Wolken säule, durch die Gottes Engel ihnen den Weg zeigte, auch trugen die Emigranten weder Sack noch Pack, da sie nach der Urkunde Moses nicht allein den ungesäuerten Teig als Proviant für viele Tage, sondern auch alles geborgte Silbergeräth und Goldgeschirr der Egyptianer mit hinwegschleppten, was leider ihre Nachkommen nicht vergessen haben und noch jetzt Lehren daraus ziehen, deren ächt logische Basis dem Nicht-Israeliten oftmals theuer zu stehen kommt.

(Die Fortsetzung folgt.)